

„Schon mal klein beigegeben“

Wie jetzt im Falle der geplanten 380-Kilovolt-Leitung von Ganderkesee nach St. Hülfe sah sich der Stromriese E.ON auch vor vier Jahren massivem öffentlichen Druck ausgesetzt – und habe letztlich nachgegeben, berichtet Betriebswirt (FH) Nicolai Wacker aus Klein Henstedt im folgenden Leserbrief:

„Das Verhalten der E.ON Netz im Streit um die geplante 380-KV-Leitung zwischen Ganderkesee und St. Hülfe zeigt, dass es sich auch aus Sicht des Stromriesen um ein sehr heikles Projekt handelt. Warum sonst hätte E.ON eigens die externe Firma prognos mit der Durchführung von teuren Vermittlungsversuchen beauftragt – angefangen von dem Betreiben allgemeiner Infostände auf Wochenmärkten bis hin zur Führung von individuellen Gesprächen auf Gruppenebene mit verschiedensten Trassengegnern? Für E.ON steht einiges auf dem Spiel – und zwar in erster Linie Geld. Im ersten Halbjahr 2005 wuchs der Gewinn des Konzerns vor Zin-

sen und Steuern um sieben Prozent auf stattliche 4,3 Milliarden (!) Euro.

Diese hervorragende Entwicklung der Bilanz möchte man einerseits nicht durch den Bau einer – angeblich sehr teuren – unterirdischen gasisolierten Leitung (GIL) schmälern. Auf der anderen Seite hängt ein Damoklesschwert über dem Unternehmen:

Bislang ist es hier in der Region wenig bekannt, aber

E.ON hatte bereits vor vier Jahren in Bayern mit erheblichen Widerständen aus Politik und Bevölkerung Erfahrungen machen müssen – und schließlich nachgegeben. Damals beabsichtigte E.ON, Strom aus dem als sehr unsicher geltenden Kernkraftwerk Temelin in Tschechien (bislange rund 60 registrierte Störfälle) nach Deutschland zu importieren. Es folgte eine beispiellose Welle des Widerstandes. Bis zum 14. Mai 2001 erklärten 180 bayerische Gemeinden, dass sie die Stromverträge mit E.ON und den zugehö-

rigen Tochterunternehmen kündigen würden, wenn das AKW Temelin voll ans Stromnetz ginge und E.ON weiter von dort Strom bezöge. Weiterhin wurden 77.000 Unterschriften gegen das AKW gesammelt, und ein Bürgerbegehren zu diesem Thema wurde vorbereitet.

Am 31. Mai 2001 lenkte E.ON dann ein und erklärte,

den Stromliefervertrag mit CEZ, dem Betreiber von Temelin,

kündigen zu wollen. Dieser Absichtserklärung folgte nach weiterem massivem Druck der Öffentlichkeit am 10. August 2001 die schriftliche Bestätigung. Nachlesen kann man die Chronologie der Ereignisse im Internet unter www.temelin.de/presse.htm – die besonders relevanten Artikel (...) finden sich ab dem 5. Juni 2001. Sicher kann man die damaligen Ereignisse nicht 1:1 auf den Streit um die 380-KV-Leitung in unserer Region übertragen – die Dimension eines AKW ist eine andere. Das Beispiel zeigt je-

doch, wie stark sich E.ON auf einmal bewegen kann, wenn es um drohende Umsatzeinbußen geht. Schließlich bezieht ein sehr großer Teil der privaten, öffentlichen, gewerblichen und industriellen Kunden entlang der geplanten 380-KV-Trasse den Strom von der E.ON-Tochter E.ON Avacon. Alternative Stromlieferanten gibt es seit der Liberalisierung des Strommarktes genug. Hinter vorgehaltener Hand konnte ich von einem E.ON-Mitarbeiter erfahren, dass man den Verlust von in der Gesamtsumme millionenschweren Stromverträgen im Unternehmen nicht ohne weiteres hinnehmen kann.

Ich wünsche mir, dass sich unsere Politiker parteiübergreifend mit E.ON an den Verhandlungstisch setzen und das Unternehmen davon überzeugen, dass der zukunftsweisenden und umweltschonenden GIL-Technologie eine Chance gegeben werden muss.“

Leserbriefe geben die Meinung ihrer Verfasser wieder. Kürzungen vorbehalten.

■ „GIL-Technik eine Chance geben“